



...ist, was Du draus machst. JUGENDPOLITIKTAGE 2012



 Konrad
Adenauer
Stiftung

Kulturstiftung
des
Freistaates
Sachsen

RÜCKBLICK

JUGENDPOLITIKTAGE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

JUGENDPOLITIKTAGE

BWK DRESDEN

AUTOREN:

MARIA BEWILOGUA, FRIEDE-
MANN BRAUSE, MAXIMILIAN
HEINRICH, FLORIAN HOFMANN,
HEIKE MARTIN, LUISE REIBIG,
JANINA WACKERNAGEL

Oktober 2012

www.kas-dresden.de

Liebe Schülerinnen und Schüler!

In dieser Broschüre haben wir noch einmal die Ergebnisse der JugendPolitikTage 2012 für euch zusammengestellt. Auf den folgenden Seiten finden sich neben den Berichten aus dem Worldcafé auch die Zusammenfassungen zum Filmgespräch mit Thierry Bruehl und zur Podiumsdiskussion „Heimat to go“. Impressionen aus den verschiedenen Workshops sowie einige kleine Portraits von Teilnehmern, Referenten und Tagungsleitern der JugendPolitikTage schließen dieses kleine Heft ab.

Viel Spaß beim Blättern und Lesen wünscht das gesamte Redaktionsteam!



Konrad
Adenauer
Stiftung

Inhalt

Grußwort	Seite 5
Heimat – Eine Annäherung an den Begriff	Seite 6
Berichte aus dem Worldcafé	Seite 8
Podiumsdiskussion „Heimat to go?“	Seite 11
Berichte aus den Workshops	Seite 12
Eindrücke der JugendPolitiktage	Seite 14
Workshop „Über Heimat schreiben“	Seite 16
„Heimat – deine Sterne“	Seite 21
Nachgefragt & Nachgehakt	Seite 22
Impressum	Seite 26

Grußwort

ANLÄSSLICH DER 3. SÄCHSISCHEN JUGENDPOLITIKTAGE
„HEIMAT IST, WAS DU DRAUS MACHST“

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Ich begrüße euch ganz herzlich zu den dritten JugendPolitiktagen des Bildungswerkes Dresden. In diesem Jahr lautet das Motto „Heimat ist, was du draus machst“.

Aber was ist eigentlich Heimat? Für den einen sind es Familie und Freunde, für den anderen ist es ein vertrauter Ort, eine Landschaft oder einfach ein Gefühl. Sicher habt auch ihr eine bestimmte Vorstellung davon, was Heimat für euch persönlich bedeutet.

Wie sieht Heimat heute aus und ist sie noch wichtig für uns? Können wir vielleicht sogar mehrere Heimaten haben? Gemeinsam mit euch und unseren Referenten wollen wir über diese Fragen nachdenken und diskutieren.

Ich freue mich dabei ganz besonders, dass wir die JugendPolitiktage in diesem Jahr erstmalig in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Kulturstiftung anbieten und möchte mich für die Unterstützung ganz herzlich bedanken. Ein großes Dankeschön gilt auch der Schulleitung des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums, die uns als Gastgeber ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellt.

Ich bin gespannt auf die kommenden zwei Tage und wünsche euch im Namen des gesamten Teams des Bildungswerkes viel Spaß!



Dr. Joachim Klose
Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. für den Freistaat Sachsen



Heimat

EINE ANNÄHERUNG AN DEN BEGRIFF

(FH) Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Heimat“? Wo liegen seine Ursprünge und lässt sich Heimat überhaupt definieren? Auf dieser Seite wollen wir euch einige Hintergründe zum Thema der JugendPolitiktage liefern.

Ein Blick in die Geschichte

Die Wurzeln des Begriffes reichen bis in die Zeit der Germanen zurück. Das germanische Wort „*heim*“ könnte man etwa mit Haus, Wohnplatz oder Dorf übersetzen. Man bezeichnete damit also einen Ort, an dem man sich niederlässt. Das Wort „*Heimat*“ selbst ist seit dem 11. Jahrhundert bekannt. Die Vorläufer des Heimatbegriffes sind mittelhochdeutsch „*heimout(e)*“ und althochdeutsch „*heimuoti*“ bzw. „*heimoti*“. Im heutigen Sprachgebrauch würde man diese Formen wohl mit „zu Hause sein“ umschreiben.

Im Mittelalter wurde der Begriff „*Heimat*“ als Rechtsbegriff genutzt. Eine Heimat zu haben, bedeutete Haus und Hof zu besitzen. Damit gehörte man auch der Dorfgemeinschaft an und hatte ein so genanntes „Heimatrecht“. Im Notfall oder bei Krankheit erhielt man beispielsweise Hilfe von der Gemeinde.

Zum Schmunzeln

Heimweh galt im 16. Jahrhundert noch als Krankheit. In einem alten Schweizer Schriftstück wird berichtet, ein Mann sei "gestorben von heimwe". Dieses Phänomen beobachtete man vor allem bei Schweizer Soldaten, die außer Landes stationiert waren. Traurig und verzweifelt versuchten viele von ihnen, so schnell wie möglich zurück nach Hause zu kommen. Heimweh wurde damals auch als "Schweizer Krankheit" bezeichnet und galt als tödlich. Nur die Rückkehr in die Heimat versprach Rettung.

Typisch deutsch?

Heimat lässt sich nicht eins zu eins in eine andere Sprache übersetzen. Weder das englische "*homeland*" oder "*home country*", noch das in Italien und Spanien übliche Wort "*patria*" können die Vielfalt des deutschen Heimatbegriffs richtig ausdrücken. Diese Vokabeln beziehen sich vor allem auf die Heimat als das Vaterland.

Ein schwieriger Begriff

Unter den Nationalsozialisten wurde der Heimatbegriff missbraucht, um andere Menschen auszugrenzen und zu vernichten. Er diente sogar dazu, den Krieg als Mittel der Politik zu rechtfertigen. Nach Hitlers Vorstellung sollte nur die so genannte „arische Rasse“ das Recht haben, auf „deutschem Boden“ zu leben. Die in Europa lebenden Juden wurden zu „Rassefeinden“ erklärt, aus ihrer Heimat vertrieben, verfolgt und ermordet.

Auch heute benutzt die rechtsextreme Szene den Heimatbegriff, um Andersdenkende und Menschen anderer Hautfarbe zu diskriminieren. Deshalb ist es wichtig, Heimat als einen bunten und vielfältigen Begriff zu verstehen und zu gebrauchen!

Definition?

Über Heimat wird meist nur dann gesprochen, wenn man sie verlässt. Indem wir darüber nachdenken, was Heimat für uns selbst bedeutet, werden wir aufmerksam für die Probleme der unfreiwillig Heimatlosen und all derjenigen, die zwischen verschiedenen Heimaten hin und her gerissen sind.

Sie ist zunächst auf den Ort bezogen, in den man hineingeboren wurde, beinhaltet aber weit mehr. Mit Heimat verbinden wir Vertrautheit, Sicherheit und Geborgenheit. Dies kann sich zum Beispiel in der Sprache oder den Bräuchen ausdrücken, die man miteinander teilt. Damit ist Heimat auch eine Form der Orientierung für das eigene Erleben und Handeln.

Berichte aus dem Worldcafé

IN WECHSELNDEN GESPRÄCHSRUNDEN LERNTEN DIE JUGENDLICHEN GANZ UNTERSCHIEDLICHE PERSPEKTIVEN ZUM THEMA HEIMAT KENNEN

Heimat im Film

(HM) Beim Worldcafé der JugendPolitiktagen 2012 diskutierte der Theater- und Musiktheaterregisseur Thierry Bruehl mit den Schülern über sein neues Filmprojekt „Heimat, deine Sterne“. Darin interviewt er Menschen in fünf ländlichen Regionen Ostdeutschlands zu ihrem Verständnis von Heimat.



Nach einer kurzen Vorstellungsrunde fragte Bruehl die Schüler nach ihrem Interesse an den JugendPolitiktagen und am Thema Heimat, wobei die Antworten sehr unterschiedlich ausfielen. In den wechselnden Diskussionsrunden wurde zunächst über den Begriff HEIMAT gesprochen: Für viele Schülerinnen und Schüler ist Heimat sowohl ein Ort als auch ein Gefühl.

Insbesondere Familie und Freunde sind ein wichtiger Bestandteil.

Nach eigenen Aussagen spielt dabei die Teilung zwischen West und Ost für die Jugendlichen keine Rolle mehr. Dennoch bemerken sie Mentalitäts- und Verhaltensunterschiede der verschiedenen Regionen. Eine Schülerin fand beispielsweise, dass die Lausitzer eher verschlossen seien. Unter den Teilnehmenden befand sich auch eine Schülerin mit Migrationshintergrund. Sie berichtete, dass sie sich schon oft Gedanken darüber gemacht habe, ob nun ihr Geburtsland oder Deutschland ihre Heimat ist.

In diesem Kontext wurde auch das Thema Heimatverlust angesprochen. Thierry Bruehl berichtete den Gruppen von seinen Dreharbeiten in der Lausitz, wo durch den Tagebau

ganze Dörfer versetzt werden und die Bewohner ihre Heimat teilweise mehr als einmal verlieren. Viele Jugendliche konnten sich zwar vorstellen, später einmal an einem anderen Ort zu leben. Sie betonten aber, dass sie immer wieder auch zurückkehren würden. Es blieb der Eindruck, dass die Schüler und Schülerinnen sehr mit ihrer Heimat verbunden sind.

Kann Heimat zerstört werden? Jugendliche sprechen im Worldcafé über die Wirkung von Extremismus.

(MB) „Ich wollte mir meinen Heimatort Pirna von den Rechtsextremen nicht wegnehmen lassen.“ Johannes Enke weiß aus eigener Erfahrung wie es ist, wenn man sich in seiner Heimat nicht mehr wohlfühlen und unbesorgt leben kann. Deshalb bedeutet ihm seine Arbeit in der Stadtverwaltung Pirna auch besonders viel. Seit 2011 leitet er die Koordinationsstelle gegen Extremismus, um aktiv gegen das Problem des Rechtsextremismus in der Sächsischen Schweiz und dem Osterzgebirge vorzugehen.

In den ersten Jahren nach 2000 häuften sich die rechtsextremen Gewalttaten und auch in der Jugendarbeit nahm der Einfluss von Rechtsextremem zu. Deshalb richtete die Stadt Pirna 2005 die Koordinationsstelle ein. Deren Aufgabe besteht vor allem darin, die verschiedenen Behörden und Initiativen im Landkreis miteinander zu vernetzen. Es sei immer wichtig, das Vorgehen gegen extremistische Bewegung besser untereinander abzustimmen. Seit die Zahlen für die politisch motivierten Straftaten zurückgegangen sind, versuche man auch anderen Landkreisen beratend zur Seite zu stehen.

Zu Beginn jeder Worldcafé-Runde stellte Johannes Enke seinen Arbeits- und Wirkungsbereich kurz vor und kam anschließend mit den Jugendlichen ins Gespräch. Häufig fragte man nach den Gründen, warum junge Menschen überhaupt ins rechtsextreme Milieu abdriften. „Besonders wenn Jugendliche unzufrieden und orientierungslos sind, hat die rechte Szene die Möglichkeit, Einfluss auf die Menschen zu nehmen. Sie holen sie dort ab, wo sie sich verloren fühlen und versuchen, ihnen über gemeinsame Aktivitäten ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln“, so Enke.



Auch über weitere Motive für Rechtsextremismus wie Langeweile, mangelnde Empathiefähigkeit und Unwissen diskutierten die Schülerinnen und Schüler. Diesen Eindruck gewannen sie in persönlichen Gesprächen mit rechtsextremen Jugendlichen. Am schockierendsten seien für sie die starren Argumentationsweisen gewesen. Johannes Enke meinte, dass es besonders typisch sei, geschlossene Weltbilder bei diesen Menschen anzutreffen. Nur durch offene Gespräche und kritisches Nachfragen könne man die Leute dazu bringen, ihr Weltbild zu überdenken.

Doch wie engagiert man sich gegen Extremismus in seiner Heimat, wenn rechte Gewalt immer wieder neue Angst schürt? Johannes Enke versuchte zu verdeutlichen, welche Kraft und Wirkung die Bündelung von zivilgesellschaftlichen Kräften hätte. Man müsse versuchen, dauerhaften Kontakt unter den Bürgern herzustellen und beispielsweise Veranstaltungen mit dem ortsansässigen Pfarrer zu organisieren. Auch sollte man jede Gelegenheit nutzen, um über die Medien die Öffentlichkeit auf die Probleme der Region aufmerksam zu machen.

Heimat – ganz persönlich

(FB) Eine weitere Gruppe des Worldcafé wurde von Joachim Klose, dem Landesbeauftragten der Konrad-Adenauer-Stiftung für Sachsen, geleitet. Klose erzählte von den verschiedenen Heimaterfahrungen im Laufe seines Lebens. Aufgewachsen in Brandenburg, entfremdete er sich zunehmend vom SED-Staat DDR, der ihm persönliche Freiheiten und Bildungschancen vorenthielt.



Besonders die Zeit als Wehrdienstverweigerer bei den Bausoldaten erlebte er als Diskriminierung. Klose entschied sich trotzdem, nicht aus der DDR auszureisen, sondern Veränderung von innen anzustreben. Insgesamt zwölf Umzüge in seinem Leben, darunter auch Aufenthalte in den USA, haben seinen Blick auf Heimat geprägt: „Heimat ist eine Ansammlung von Schichten, von Erfahrungen“, so Klose.

Die Schülerinnen und Schüler diskutierten, welche solcher Schichten sich in ihrem eigenen Leben fänden. Dabei fühlten sich die Jugendlichen vor allem in einer bestimmten Umgebung heimisch. Einen hohen Stellenwert nehmen für sie Freunde und Familie ein. Das Internet und soziale Netzwerke fügen sich dabei nahtlos in das Leben ein, beziehen sich aber immer auf Erfahrungen mit Menschen außerhalb der virtuellen Realität.



„Ich unterhalte mich auf Facebook mit Freunden, finde dort aber nicht unbedingt neue“, erzählte eine der Teilnehmerinnen.

Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussionsrunde betonten, dass Heimat für sie erst in der Außenperspektive wichtig würde. Nach einem Urlaub oder Schüleraustausch nach Hause zu kommen, sei ein wesentlicher Ausdruck von Beheimatung. Heimat sei da, wo sie sich verstanden fühlten, aber auch dort, wo Widersprüche diskutiert werden können. Mehr als zwanzig Jahre nach der Friedlichen Revolution beobachteten verschiedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer noch gegenseitige Vorurteile zwischen Ost- und Westdeutschen.

Heimat und Migration

(LR) In einem weiteren Gesprächskreis konnten die Schüler mit Hang Thanh Phung diskutieren. Sie stammt ursprünglich aus Vietnam und lebt heute in Dresden. Die Schüler erfuhren von ihr, dass sie nach Deutschland gekommen war, um hier zu studieren. Sie sei nach dem Studium dann illegal weiter hier geblieben, weil Deutschland und die deutsche Lebensweise nun zu ihrer Heimat geworden wären.



Als Deutschlehrerin arbeitete sie dann vor allem mit vietnamesischen Migranten zusammen. Auch heute noch liegt der Schwerpunkt ihrer Arbeit auf dem Thema Migration. Schon seit einigen Jahren betreut sie das Projekt „Toleranz leben“.

Phung versuchte auch zu definieren, was Heimat für sie bedeutet. Sie erklärte den Teilnehmern, dass Heimat für sie nicht an Orten festgemacht werden kann. Auch bestimmte Bräuche oder Rituale könnten eine Form von Beheimatung sein. Außerdem könne man ihrer Meinung nach auch mehrere „Heimaten“ haben und sich somit nicht nur „einheimisch“, sondern auch „zweiheimisch“ fühlen.

Anschließend befragten die Jugendlichen Frau Phung dazu, wie sie ihre eigenen Kinder erzogen hat und wie diese für sich Heimat definieren.

„Toleranz leben“ ist ein Projekt der AWO Sachsen. In dem Programm werden Methoden der Konfliktbewältigung für verschiedene Problemlagen vermittelt.
www.awo-in-sachsen.de

Podiumsdiskussion „Heimat to go?“

VIRTUELLE HEIMAT IN ONLINE-SPIELEN UND SOZIALEN NETZWERKEN



(MH) Bernd Schorb, Professor für Medienpädagogik und Weiterbildung an der Uni Leipzig, stieg in die Podiumsdiskussion mit der Feststellung ein, dass Heimat nicht zwangsläufig an einen Ort gebunden sein muss. Heimat kann auch da sein, wo man seine Zeit verbringt. Das ist heute oftmals im Internet der Fall, also kann es durchaus eine virtuelle Heimat geben. Viele Menschen würden auch Onlinespiele spielen, um Anerkennung von den Mitspielern zu erhalten, was Schorb als eine weitere Facette von Heimat beschrieb. Eine Heimat allerdings, in der man Geborgenheit findet und in der Sehnsüchte erfüllt werden, gebe es im Internet nicht.



Der Erfurter Medienwissenschaftler Robert Seifert beschäftigte sich im Rahmen seiner Diplomarbeit mit dem Onlinespiel „World of Warcraft“. Er gab zu bedenken, dass sich viele Computerspieler heute regelmäßig online treffen und sich zum Beispiel in Gilden oder Clans organisieren. Dadurch wird allmählich Vertrauen zueinander aufgebaut, was häufig dazu führt, dass sich die Spieler im realen Leben verabreden. So wird die virtuelle Heimat real. Aber das Netz verändert sich schnell, Spieler hören auf zu spielen und ebenso schnell wie sie entstanden ist, kann die Heimat im Internet auch wieder zusammenbrechen. Die virtuelle Heimat ist also vergänglich.



Der Spieleentwickler Thomas Langhanki betonte, dass man im Strategiespiel, beispielsweise beim Aufbau der eigenen Stadt, ein Gefühl der Geborgenheit empfinden kann. Eine besondere Rolle kommt dabei den Spielregeln zu: Sie geben Sicherheit und Orientierung. Aber warum spielen Menschen überhaupt? Das Spiel stellt eine gute Möglichkeit dar, aus dem Alltag zu entfliehen und vielleicht auch in eine andere Rolle zu schlüpfen. Man schafft sich also seine eigene Heimat und kann hier Dinge verwirklichen, die im „normalen“ Leben nicht vorstellbar wären.

In der anschließenden Diskussionsrunde mit den Schülern wurden die bereits besprochenen Heimatbezüge weiter vertieft: Zwar bieten das Internet oder auch virtuelle Welten interessante Chancen, sich persönlich weiterzuentwickeln und neue Kontakte zu knüpfen. Doch sollte man die Risiken und Gefahren dabei nicht unterschätzen. Ohne reale Bezüge, ohne den direkten Kontakt zu anderen Menschen ist Heimat nur schwer erfahrbar.



Berichte aus den Workshops

MIT NEUGIER UND KREATIVITÄT NÄHERTEN SICH DIE SCHÜLER DER JUGENDPOLITIKTAGE GANZ INDIVIDUELL DEM THEMA HEIMAT

Kunst als Heimat

(FB) Der in Dresden lebende Künstler Bernhard Staerk leitete die Gruppe „Kunst als Heimat“. Er gab zunächst eine kurze Einführung in grundlegende Zeichentechniken, bevor die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst ihre ersten Gedanken künstlerisch zu Papier brachten. Das Augenmerk dabei lag darauf, Gegenstände, Landschaften oder Personen zu zeichnen, die die eigene Heimat ausmachen.

Dabei entstanden ganz unterschiedliche Werke. Eine Teilnehmerin symbolisierte Heimat in einem zweigeteilten Gesicht, das sowohl negative als auch positive Erfahrungen widerspiegelt. In einem schwarz-weiß gehaltenen Graffiti-Schriftzug verarbeitete ein anderer Schüler, dass Heimat häufig auch die Ausgrenzung Außenstehender oder ausländischer Menschen bedeute. In vielen Zeichnungen waren Familie und Freunde zu sehen, bestimmte Straßenzüge oder Landschaften.

In der Auswertungsrunde am Nachmittag desselben Tages konnten die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse vorstellen und erklären.

Spray dir deine Heimat

(LR) Eine recht ungewöhnliche Herangehensweise an das Thema Heimat bot der Graffiti-Workshop. Bevor die Teilnehmer allerdings selbst mit Spraydosen aktiv werden konnten, gab es eine Einführung in die Grundlagen durch Stephan Ruderisch von der „Matter of Taste“ Fassadengestaltung



Dresden. Hierzu zählten das Zeichnen der Buchstaben oder Figuren, Begriffe einzelner Linien und die Reihenfolge des Farbauftrags.

Anschließend fertigten die Teilnehmer kleine Skizzen an, die sie später sprayen wollten. Hierbei war es besonders vorteilhaft, erst einmal ein Gefühl für die Graffitechnik zu bekommen. Zwischendurch wurden den Teilnehmern kleine Tipps und Tricks verraten.

Nach dieser vorbereitenden Runde ging es dann mit den Schülern an die frische Luft. Ruderisch demonstrierte anhand eines Beispiels, wie man mit den Spraydosen umgeht und welche Tricks es beim Sprayen gibt. Auf Holzplatten durften die Schüler sich dann ganz kreativ zu ihrer Vorstellung von Heimat bzw. über ihr Heimatgefühl ausdrücken. Dabei entstanden zahlreiche interessante Kunstwerke, welche in der späteren Vorstellungsrunde von den anderen Teilnehmern mit großem Interesse begutachtet wurden.



Heimat im O-Ton

(HM) Nach einer kurzen Begrüßungs- und Vorstellungsrunde begannen die Workshopleiter Claudia Bodenschatz und Alexander Karpilowski von den Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanälen mit einer theoretischen Einführung. Ziel des Workshops war es, selbst einen Radiobeitrag bestehend aus kleinen Interviewsequenzen zu produzieren. Dazu bildeten die Teilnehmenden zwei Gruppen und sammelten zunächst einmal einige Ideen und Fragen zum Heimatbefinden.



Nach einer weiteren vorbereitenden Runde, in der die Referenten den Umgang mit der Technik erklärten, gingen die Jugendlichen durch das Schulhaus und befragten Schüler, Lehrer und das Tagungspersonal der JugendPolitiktage.

Nachdem sie genügend O-Töne gesammelt hatten, trugen beide Gruppen ihre Beiträge gemeinsam mit den Workshopleitern zusammen. Mit ergänzenden, selbst geschriebenen und eingesprochenen Texten wurde sodann ein vollständiger Radiobeitrag gestaltet.

Der Bericht kann jetzt unter <http://www.saek.de/saek-studios/zwickau/news-saek-zwickau/> abgerufen werden.



Fotografie-Workshop: Heimat ist grenzenlos?

(MH) Im Foto-Workshop unter der Leitung von Sylvia Pollex sollten die Teilnehmer eindrucksvolle Motive einfangen, die sich mit dem Thema „Heimat ist grenzenlos?“ beschäftigen. Auch hier wurde zunächst mit den Schülern besprochen, was sie unter Heimat verstehen.

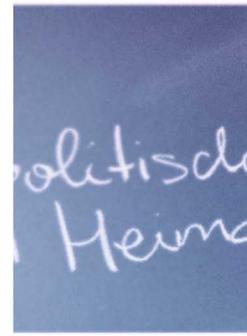
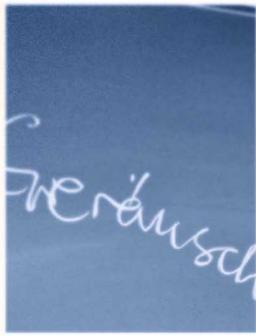
Für die einen ist es der Geburtsort, der Ort der Kindheit oder das Zuhause. Doch sie muss nicht allein an einen Ort gebunden sein. Auch Freunde und Familie oder selbst

eine Sprache können Heimatgefühle auslösen. Manchmal entsteht solch ein Gefühl erst im Nachhinein, wenn man an einem anderen Ort lebt und die eigene Kindheit längst vorüber ist. So kann es sein, dass erst die Distanz zu Heimat führt. Heimat, so stellte sich im Gespräch heraus, das ist auch das Verhältnis des Eigenen zum Fremden, zu dem, was nicht in die eigene Lebenswirklichkeit eingeordnet werden kann. Manche verzichten in ihrer Wohnung auf Gardinen und zeigen ihre Heimat allen. Andere dagegen schotten ihre Wohnung ab und wollen ihre Heimat mit niemandem teilen. Heimat kann also Grenzen haben, aber das ist nicht zwingend notwendig.

Herr Klose ermutigte die Schüler, bei der Suche nach guten Heimatfotos offen und aktiv auf die Menschen zuzugehen und schlug vor, Menschen in ihrer privaten Heimat, ihrer Wohnung, zu porträtieren. Mit dieser Inspiration zogen die Schüler anschließend in die Stadt. Die entstandenen Bilder zeigen beispielhaft die Vielfältigkeit des Heimatbegriffes: Einige wollen ihre Heimat nur für sich haben, indem sie massive Vorhängeschlösser benutzen oder hohe Mauern um ihr Grundstück ziehen. Im Bezug auf das Thema fungiert die Haustür oftmals als Grenze zwischen Heimat und Fremde. Viele Menschen waren nur bereit, sich an der Schwelle zu ihrer Wohnung, ihrer Heimat, fotografieren zu lassen.

Auch die Teilnehmer des Graffiti-Workshops wurden mit ihrer Kunst zu Fotoobjekten. Heimat ist letztlich immer da, wo man Spuren hinterlassen hat. Es geht darum, der Heimat seinen eigenen Stempel aufzudrücken.





Workshop: Über Heimat schreiben



(JW) DER WORKSHOP UNTER ANLEITUNG VON MANUEL HALBAUER, REDAKTEUR BEIM „SPIESSER“, BRACHTE EIN PAAR WUNDERVOLLE, TEILS NACHDENKLICHE, TEILS FAST POETISCHE TEXTE IN UNTERSCHIEDLICHEN JOURNALISTISCHEN KATEGORIEN HERVOR. EINIGE WERKE MÖCHTEN WIR AN DIESER STELLE VORSTELLEN.

„Heimat ist der Ort an dem wir uns am wohlsten fühlen“

Von Laura Röseler

Heimatmelodie, Heimatfilm, Heimatdichter - der Heimat ist nicht so leicht zu entkommen. Aber was ist das überhaupt – Heimat?

„Die Heimat ist ein Land, ein Landesteil oder ein Ort, in dem man aufgewachsen ist oder an dem man sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt, oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend.“ So definiert der Duden das Wort Heimat.

„Heimat ist das, wo die frühen Sozialisationserlebnisse stattfinden, die weiterhin Identität, Charakter, Mentalität, Einstellung und schließlich auch Weltauffassung prägen.“ Dies meint die Uni Ulm. Und auf einer englischen Webseite heißt es sinngemäß: „Heimat ist das Herkunftsland oder der Ort an dem man sich zu Hause fühlt, weil man schon lange dort wohnt.“, sagt eine englischsprachige Website.

Doch stimmt das? Ist ‚Heimat‘ wirklich geographisch begrenzt? Und ist es wirklich immer der Ort, an dem man sich wohlfühlt?

Wenn ich durch die Straßen einer Stadt laufen und die Passanten fragen würde: „Wo ist ihre Heimat?“, dann würden die meisten an einen ganz bestimmten Ort denken. Sie würden von ihrem Zuhause oder ihrem Geburtsort sprechen. Sie verbinden mit einem bestimmten Platz Gefühle, die das Heimatgefühl ausmachen. Das können in einer einzigen Stadt auch ganz viele Orte sein, mit denen die Menschen etwas (Positives) verbinden.

Andere Menschen sagen jedoch, dass die Heimat an bestimmte Personen gebunden ist. Das wiederum bedeutet, dass sie sich erst heimisch fühlen, wenn es Personen in ihrem Umfeld gibt, die ihnen wichtig sind und Halt geben. Sie könnten überall, auf der ganzen Welt Zuhause sein, wenn es Bezugspersonen gibt, bei denen sie sich wohl und sicher fühlen können.



Aber wie ist das beispielsweise bei Flüchtlingen? Sie fliehen aus ihrer Heimat, weil sie Angst haben. Angst vor Krieg, Gewalt und Zerstörung. Man kann sich sicher sein, dass diese Menschen sich nicht sicher fühlen. Aber sind sie dadurch dann heimatlos?

Für mich ist Heimat ein Gefühl, das nicht an geografische Orte und Merkmale gebunden ist. Heimat ist für mich dort, wo meine Familie ist, meine Freunde sind. Ohne sie hätte ich auch kein Gefühl von Heimat.

Es ist möglich, die eigene Heimat zu verlieren, aber auch eine neue Heimat zu gewinnen. So wie es Auswanderer und (gezwungenermaßen) Flüchtlinge tun. Um dies zu schaffen, müssen wir mit offenen Augen, Ohren und Armen durch die Welt gehen.

Bilder der Heimat

Von Susann Badewitz

Wie soll Heimat schon aussehen? Susann hat da ziemlich klare Vorstellungen - bis sie auf Maler und Graffiti-Sprayer trifft.



So sieht Heimat aus: Idyllische Landschaften von sattem Grün mit Blumen und Bäumen verziert. Ein strahlend blauer Himmel und eine Sonne, die alles erhellt. Unten im Tal sieht man das Kirhdach, die Häuser des kleinen Dorfes und alles ist so still und friedlich. Aber nein, warum denn überhaupt so grün und still? Heimat ist hektisch und laut. Lauter Autos auf den Straßen, die Hochhäuser im Rücken, ein grauer Dunst liegt in der Luft. Nicht zu vergessen die Menschenmengen, die sich auf den Fußwegen drängen.

Sieht so Heimat aus? Im Workshop „Heimat in der Kunst“: Keine grüne Landschaft weit und breit, nicht einmal ein Hochhaus, das in den blauen Himmel ragt. Nein, ich fand drei junge Schülerinnen und einen Schüler vor, die sich unter Heimat keinen Ort vorstellten, sondern Gefühle und Gedanken. Sie lachten und in der Luft lag eine fröhliche, heitere Stimmung. „Wir versuchen hier unsere Empfindungen darzustellen und alles witzig und locker zu sehen. Wir machen hier nichts wirklich Ernstes“, bestätigte mir eine der Malerinnen namens Tina.

„Heimat ist eine Art Gefühl“

Auf dem Bild, das sie mir zeigte, befanden sich nur zwei Augen, Nase und Mund. Das Beeindruckende war: Sie hatte das Bild geteilt. Auf einer Seite hielt sich alles in Gelb- und Orange-Tönen und der Mund lachte. Auf der anderen Seite war alles in Grau, Schwarz und Blau gehalten, der Mund war nach unten verzogen. So gar nicht das Bild, das ich im Kopf hatte und erwartete.

„Heimat ist für mich kein Ort, sondern eine Art Gefühl.“, erklärte mir Tina. „Mein Bild soll die positiven und negativen Seiten von Heimat darstellen. Auf der einen Seite ist alles fröhlich. Das ist das, was man von Heimat sieht, fühlt und hört. Die andere Seite ist hektisch und dunkel und umfasst das, was Menschen über Heimat sagen, was also nicht immer wahr sein muss.“ Zwei Stunden arbeiteten sie schon an ihren Bildern und diskutierten nun, ob sie aus ihnen eine Collage anfertigen oder ihre Werke doch lieber für sich behalten sollten.

Gedanken statt Gefühl

Eine komplett andere Stimmung herrschte auf dem Pausenhof: Hier arbeiteten Schüler eifrig an ihren Skizzen, die sie später mit Graffiti sprühen wollten. „Bei uns kommt es weniger auf Gefühle an.“, erklärte mir Tim. „Den ersten Gedanken, der uns in den Sinn kommt, schreiben wir auf. Unser Graffiti ist folglich auch kein Bild, sondern ein Text. Das kann ein Logo, Spitzname oder irgendein Wort sein, das mit Heimat zu tun hat.“

Ich schaute mir ein paar der angefertigten Skizzen an. Jede war anders: Oft waren es Namen, stilvoll gestaltet mit vielen Ecken und Schatten und auch schon mit Farbe ausgeformt. Im Kunst-Workshop hatte ich noch Gemeinsamkeiten erkannt, irgendwo wiederholten sich Kreise, Ovale oder Vierecke, egal was sie am Ende ergaben. Beim Graffitikurs dagegen waren die Texte verschieden, deren Anordnung, Gestaltung und Verzierung. Hier war wirklich alles frei.

Ich war fasziniert. Meine Erwartungen waren so anders gewesen: Von Idylle keine Spur. Ich hatte so viel Neues gesehen, das ich zuvor nie mit Heimat in Verbindung gebracht hätte. So kann Heimat also auch aussehen.

Zwickau

Ein Kommentar von Lisa Maßel

Meine Heimat ist, was ich daraus mache. Ein Gefühl. Ein Ort.

Das erste Mal richtig wahrgenommen habe ich das Wort „Heimat“ wohl in den Abenteuerfilmen, die ich als Kind gerne gesehen habe. Für den Held der Geschichte bedeutete Heimat immer, an den Ort zurückzukehren, von dem er stammt oder dem er sich durch Familie und Freunde besonders zugehörig fühlt. Ich empfand dies lange als DIE Definition von Heimat. Mittlerweile ist mir bewusst geworden, dass ich mir nie wirklich Gedanken darüber gemacht habe, was Heimat für mich wirklich bedeutet.

Mittlerweile bin ich – wenn auch nur ein wenig – älter und mache mir Gedanken, die über die Botschaften von Abenteuerfilmen hinausgehen. Ich bin in 16 Jahren drei Mal umgezogen. Habe ich überhaupt eine Heimat? Und wenn ja, wo ist sie? Ich habe für mich selbst beschlossen, dass meine Heimat aus mehreren Orten besteht, vielleicht sogar aus der ganzen Welt – und aus einem Gefühl. Dort, wo ich mich wohl fühle, wo ich alle meine Macken leben und mich frei entfalten kann, das ist für mich Heimat. Und das ist auch Zwickau. Treffe ich einen Fremden, dann will ich mit Stolz von meiner Heimat reden, woher ich komme. Er soll wissen, dass dies ein unglaublich besonderer Ort für mich ist. Meine Heimat ist für mich sozusagen ein Heiligtum.

Und am 09.11.2011 wurde mir diese Ansicht genommen, mir wurde die Illusion geraubt, an einem Ort zu leben, an dem ich frei sein kann und der so weit weg ist von den Katastrophen dieser Welt. Seit diesem 09.11.2011 fehlt mir ein Stück Heimat?! An diesem 09.11.2011 explodierte in unserer Stadt Zwickau ein Haus. DAS Haus. Die Medien haben es zu diesem gemacht. Sie haben meine Heimat angegriffen. Aber wie kam es dazu?



Ich bin stolz auf unsere Demokratie und bin bereit, diese zu stützen. Vielleicht sollte ich das vorwegnehmen, vielleicht sollte ich das jetzt immer vorwegnehmen, wenn ich über Zwickau erzähle. Natürlich war ich geschockt, als ich hörte, dass hier ein Haus explodierte, dass von Rechtsextremen bewohnt wurde, die Menschenleben auf dem Gewissen haben. Hätte mir jemand davon erzählt und nicht erwähnt, dass von Zwickau die Rede ist, wäre ich nie darauf gekommen. Von da an änderte sich hier so einiges. Fernsighteam, Berichte in den überregionalen Nachrichten und Chaos unter den Politikern. Eine wahre Goldgrube für die Medien. Und diese Medien gaben diesen drei Rechtsextremen den Titel „Zwickauer Terrorzelle“ – *Zwickauer!*

Von da an war ich nicht mehr Zwickauer, sondern jemand, der dort wohnt, wo die „Zwickauer Terrorzelle“ ihr Unwesen getrieben hat. Wir hatten einen Stempel aufgedrückt bekommen. Ich fühle mich beschuldigt, diesen Rechtsextremen Asyl gewährt, nichts gegen sie unternommen zu haben. Dabei waren sie nie in Zwickau aktiv, man wurde nie auf sie aufmerksam. Es gibt Situationen, in denen ich wütend und traurig bin, fassungslos, wie mit diesem Thema umgegangen wird. Oft leichtsinnig, wie mir scheint: Vor einiger Zeit referierte ein Dissident der DDR, damals und heute als Schriftsteller tätig, anderthalb Stunden über das Thema Freiheit. Zu diesem Ereignis waren nicht nur Schüler geladen, sondern jeder, der Interesse an dem Thema hatte.

Am nächsten Tag fand dieser Vortrag aber nicht den positiven Anklang in der hiesigen Presse, mit dem alle rechneten. Vielmehr wurde eine seiner Äußerungen auf eine Frage aus dem Publikum DER Aufhänger des Artikels. Der Vorwurf: Wir, Schüler des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums und Zwickauer, hätten dieser für den Journalisten eindeutig rechtsextremen Äußerung, nicht Einhalt geboten. Ich bin mir nicht sicher, ob es etwas geändert hätte, hätte die Veranstaltung in einer völlig anderen Stadt stattgefunden. Aber ich habe das Gefühl, dass nun dieser Stempel „rechtsextrem“ an Zwickau haftet. Und ich fühle mich deshalb ein Stück meiner Heimat beraubt.

Aber ich versuche nicht aus den Augen zu verlieren:
Heimat ist, was ich draus mache.

Zwischen den Welten

Von Christin Schulz

Christin ist ein Wossi, die Mutter aus dem Osten, der Vater aus dem Westen. Eine wunderbare Verbindung also, die ohne die Wiedervereinigung nicht möglich gewesen wäre. So harmonisch sieht es aber noch lange nicht überall aus.

Ich bin ein waschechter Wossi. Was ist das? Die ungewöhnliche Mischung aus Wessi und Ossi natürlich! Bei mir ist das nämlich so: Mutti ist sogenannter Ossi, Papa sogenannter Wessi. Wie haben sie sich getroffen? Mutti ging gen Wessiland, irgendwann, als die Mauer schon ein Weilchen nicht mehr stand. Mutti und Papi haben dann bald geheiratet. Ja und dann, dann kam ich.

Es blieb aber nicht dabei, dass ich nur eine Mischung aus den wundervollen Menschen des Ostens und des Westens wurde. Als ich vier Jahre alt war, hatte mein Papa die zündende Idee, zu meiner Lieblingsomi, Muttis Mutti in das schöne Sachsenland zu ziehen. Das sah seine Familie nicht ganz so gerne, bis sie zu Besuch kamen. So kam es also dazu, dass ich im Westen geboren bin und im Osten aufwache. Ich bin glücklich damit.

Seltsam ist es aber schon: Da kommt man von der Ossiheimat in die Wessiheimat und wird bei einer Familienfeier gefragt, ob man nicht aus der Zone stamme. Interessant, nicht wahr? Wie lange gibt es schon keine Mauer mehr? Mehr als 20 Jahre!

Im Gegenzug werden hier in Sachsen „die aus dem Westen“ beschimpft. Unser Nachbar beschimpfte meinen Paps zum Beispiel als Dreckswessi, Großkapitalist und Wessischwein. Das stellt sich doch die Frage, was bin ich dann? Ein Wessiferkel?

Am besten gefallen bei diesem Streit unter Grundstücks- und ehemaligen Grenznachbarn hat mir aber der Ausspruch: „Wir waren ja auch mal im Westen und haben uns das mal geguckt!“ Ist der Westen eine Attraktion oder ein Schaustück, das man sich mal „anguckt“? Ich bin mir da nicht so ganz sicher... Danach folgte: „Das ist ja alles nur steril da, die Straßen wie mit der Zahnbürste geputzt! Und wenn man da einmal vorbei läuft, dann wackeln die Gardinen!“

Aha. Ich muss mir als in meinen beiden Heimatorten anhören, wie die andere beleidigt wird. Na großartig! Mehr als 20 Jahre nach dem Mauerfall stehe ich mit meinen 1,54 m zwischen zwei Welten, die noch immer nicht bereit sind, sich wirklich zu vereinen und fühle mich doch auf beiden Seiten heimisch. Geniale Kombi, aber ich denke positiv, es wird besser. Deutschland, das wird schon, aber beeil' dich!



„Heimat – Deine Sterne“

GESPRÄCH MIT REGISSEUR THIERRY BRUEHL ÜBER SEIN HEIMAT-FILMPROJEKT

(MB) Im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung und des Arbeitskreises Arbeit und Leben e.V. besuchte der Theater- und Filmregisseur Bruehl mit seinem Team sechs Regionen Ostdeutschlands, um einen Dokumentarfilm über die Menschen und deren Vorstellung von Heimat zu drehen. Der Fokus liegt auf fünf ländlichen Regionen, in denen der Strukturwandel und die Umbrüche seit dem Mauerfall besonders stark zu spüren sind.

Aus den bisherigen Dreharbeiten und Interviews zog Thierry Bruehl die Erkenntnis, dass vor allem die Arbeit ein zentraler Begriff für die Menschen sei. Denn ihr Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein prägen in intensiver Weise die Mechanismen des Alltags. Wer Arbeit besitzt, kann positiv in die Zukunft blicken und sich verwurzelt fühlen. Ohne Arbeit bleibt vielen jungen Menschen oft nur die Möglichkeit, ihre ostdeutsche Heimat zu verlassen.

Es kristallisierte sich auch heraus, wie stark regionen- und geschichtsgebunden die Heimatvorstellungen der Menschen sind, so Bruehl. In der Lausitz sei beispielsweise erst jetzt zu spüren, wie sich das Verhältnis der deutschen Region zu Polen und Tschechien langsam entspannt. Die Verbindung sei in den letzten Jahren vor allem noch durch die Mauererfahrungen und Vertriebenenschicksale geprägt gewesen.

Er habe sich unter anderem auch die Frage gestellt, ob Heimat auch Landschaft bedeutet. Ist die Landschaft von Gott gegeben und darf man in sie eingreifen? Diese Problematik werde besonders auch in Gebieten deutlich, in denen Kohleabbau betrieben werde. Arbeit bedeutet in diesem Kontext zugleich auch Zerstörung bisheriger Strukturen. Bilder von Heimat hören damit auf zu existieren.

Bereits 2007 hat Bruehl in einem Projekt der BpB mit Jugendlichen Filmclips gedreht, die Ergebnisse sind unter <http://www.bpb.de/veranstaltungen/format/aktion/68424/5-x-deutschland> zu sehen

Nachgefragt & Nachgehakt

WIR HABEN EINIGE TEILNEHMER UND REFERENTEN WÄHREND DER VERANSTALTUNG GEFRAGT: „WIE HÄLT'S DU ES MIT DER HEIMAT?“

PAUL OSCAR LEHMANN

20 Jahre. Aus Dresden, studiert jetzt im 3. Semester Rechtswissenschaften in Berlin. Paul gehört zum Tagungsteam.



Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist ein Ort, wo ich mich wohlfühle, wo ich lange Zeit gelebt habe bzw. wo ich aufgewachsen bin. Ein Ort, an dem ich schöne Erinnerungen habe und an den ich regelmäßig zurückkehre.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Die Altstadt und Blasewitz in Dresden. Die Sächsische Schweiz. Das Gefühl, wenn ich aus Berlin nach Dresden zurückkomme, man fühlt sich gleich irgendwie behütet, egal, wie lange man vorher weg war.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Ich glaube, ich werde erst in meine Heimat zurückkehren, wenn ich alles andere gesehen habe und wirklich festgestellt habe, dass es nirgends schöner ist. Also ich glaube nicht in den nächsten 20 Jahren.

SYLVIA POLLEX

39 Jahre. Leiterin des Fotoworkshops, Repräsentantin für Fotografie. Sie kommt aus Leipzig.

Wie würden Sie einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist für mich der Ort, an dem ich zur Ruhe komme, wo ich ausgeglichen bin, weil man um Vertrautes und Sicherheiten weiß. Es ist auch ein Ort, von dem aus man Neues entdecken kann.

Welche drei Dinge verbinden Sie ganz persönlich mit Ihrer Heimat?

Der Geruch nach Bärlauch im Auenwald. Musik in einem burmesischen, buddhistischen Tempel. Moderne Architektur, damit auch meine Wohnung.

Was würde Sie dazu bringen, Ihre Heimat zu verlassen bzw. in Ihre Heimat zurückzukehren?

Weggetrieben werde ich von der Sehnsucht nach neuen Erfahrungen, Geschichten und Menschen. Einfach nach etwas Anderem, was einen die Heimat erst wieder wertschätzen lässt.



JONATHAN GAY

13 Jahre. Er ist Schüler aus Dresden.

Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist der Ort, an dem man sich geboren fühlt, an dem man nicht fremd ist.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Meine Wohnung. Meine Freunde und Familie. Die Skateanlage im Rothermundpark in Dresden.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Ich möchte eigentlich nicht aus meiner Heimat weggehen. Vielleicht zum Studium, aber selbst da bin ich mir noch nicht so sicher.



HEIKE MARTIN

25 Jahre. Sie studiert im 5. Semester Europäische Geschichte in Dresden und gehört zum Tagungsteam.

Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist dort, wo ich aufgewachsen bin, wo meine Eltern wohnen und wohin ich immer im Notfall zurückkehren kann und weiß, dass dort immer jemand ist, der mich liebt.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Weihnachten im Erzgebirge. Winter. Und den Dialekt.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Ich werde definitiv nicht in meine Heimat zurückkehren, ich habe dort keine beruflichen Perspektiven, mir fehlt die Infrastruktur und alle meine Freunde sind auch weggezogen.

TINA KRÜGER

15 Jahre. Sie ist Schülerin aus Zwickau.

Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Dort wo man lebt, wo man persönliche Erfahrungen, Eindrücke und Empfindungen hat. Also es muss nicht nur ein Ort sein.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Meine Freunde. Den Schwanenteich. Auch meine Schule.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Ich möchte später nicht weggehen, aber wenn, dann um neue Dinge, Kulturen und Freunde kennenzulernen. Aber nur für einen gewissen Zeitraum.



CHRISTIAN GESELLMANN

28 Jahre. Er ist Journalist bei der Freien Presse in Zwickau.

Wie würden Sie einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist da, wo man aufgewachsen ist. Sie ist dort, wo die Länge und Qualität des Aufenthalts besonders groß sind. Aber ich glaube nur bis zu einem bestimmten Alter.

Welche drei Dinge verbinden Sie ganz persönlich mit Ihrer Heimat?

Kohlegeruch. Birken. Bockwurst.



Was würde Sie dazu bringen, Ihre Heimat zu verlassen bzw. in Ihre Heimat zurückzukehren?

Was das angeht, ist es wie mit den Jahreszeiten: Man möchte zwar immer gern Sommer haben, aber nur Sommer wird auf Dauer auch langweilig.

MATZE KRIEBLER

13 Jahre. Er ist Schüler aus Dresden.



Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist für mich, wo deine Freunde sind, wo du lebst, wo du dich wohlfühlst.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Mein Zimmer. Meine Freunde. Deutschland.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Ich würde aus meiner Heimat weggehen, wenn ich mich nicht mehr wohlfühle oder auch wenn meine Freunde wegziehen.

MARIA BEWILOGUA

28 Jahre. Sie gehört zum Tagungsteam der Jugendpolitiktage.

Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Der Begriff Heimat ist sehr wichtig für das Gefühl des Menschseins. Heimat kann sehr facettenreich sein und jeder Mensch beschreibt sie wahrscheinlich etwas anders. Für den einen ist es ein Ort und eine Landschaft, für den anderen kann die Heimat aber auch in der Kindheit oder in der Familie und den Freunden liegen. Auch durch eine gemeinsame Sprache besteht die Möglichkeit, Heimat zu empfinden. Ohne Sprache fühlen sich die Menschen ausgeschlossen und enturzelt. Heimat ist ein menschliches

Gefühl der Verbundenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Ich denke, dass sich grundsätzlich die Heimatvorstellung eines Menschen auch wandeln kann. Heimat ist für mich heute etwas anderes als es vor sechs Jahren war. Momentan fühle ich mich am meisten beheimatet, wenn ich mit meinem Freund zusammen bin. Bei ihm kann ich so sein wie ich bin und muss mich nicht verstellen. Oder wenn ich von einer Reise zurückkomme und den sächsischen Dialekt höre. Außerdem wenn ich meine Freundinnen aus dem Studium besuchen kann, die ich schon lange nicht mehr gesehen habe.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Geboren und aufgewachsen bin ich in Leipzig, aber momentan lebe ich in Dresden und bezeichne diese Stadt auch als meine Heimat. Wahrscheinlich würde ich aufgrund einer Arbeitsstelle Dresden verlassen müssen. Für mich ist Heimat aber nicht unbedingt ein fester Ort wie eine Stadt. Es ist für mich ein Gefühl der Verbundenheit mit Menschen und verschiedenen Lebensaspekten. Ich denke, dass man auch mehr als eine Heimat haben kann.



ALEXANDER KARPILOWSKI

30 Jahre. Medienpädagoge aus Zwickau. Er ist der Workshopleiter für „Heimat im O-Ton“



Wie würden Sie einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist ein Ort oder ein Gedanke, wo man sich wohlfühlt.

Welche drei Dinge verbinden Sie ganz persönlich mit Ihrer Heimat?

Für mich ist das ein bisschen schwierig, weil ich ursprünglich aus der Ukraine komme, ich habe eigentlich zwei Heimatländer. Also heimatliche Gefühle habe ich sowohl beim Geruch einer Rote-Bete-Suppe als auch beim Geruch eines Grills. Und bestimmte Musik erinnert mich an meine Heimat.

Was würde Sie dazu bringen, Ihre Heimat zu verlassen bzw. in Ihre Heimat zurückzukehren?

Ich finde, ob man aus der Heimat weggeht liegt immer zur Hälfte an Menschen, die entweder nicht mehr da sind oder denen man woanders hin folgt. Und zur anderen Hälfte an wirtschaftlichen Überlegungen, also wo man einen Arbeitsplatz findet.

MASCHA SCHULZ

13 Jahre. Sie ist Schülerin aus Dresden.

Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist dort, wo ich mich wohlfühle, wo Freunde und Familie sind und wo man vertraut ist.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Wenn man in anderen Gegenden ist, erinnert mich manches an meine Heimat, oft einfach das Flair.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Ich würde gern raus in die Welt, ich würde gern mehr kennenlernen als nur die westliche Welt. Ich kann aber noch nicht sagen, ob das dann nur für eine bestimmte Zeit sein wird oder ich für immer weggehe.

CHRISTIANE BRAND

17 Jahre. Sie ist Schülerin aus Zwickau.

Wie würdest du einem Außerirdischen den Begriff „Heimat“ erklären?

Heimat ist für mich, wo man sich wohlfühlt, wo man geborgen ist, wo meine Freunde wohnen und ein Ort, wohin ich auf jeden Fall immer zurückkehren will.

Welche drei Dinge verbindest du ganz persönlich mit deiner Heimat?

Das Läuten der Kirchenglocken in meiner Straße. Die Straßenbahn, die ich jeden Tag höre. Und immer wenn ich einen Trabi sehe, denke ich an meine Heimat.

Was würde dich dazu bringen, deine Heimat zu verlassen bzw. in deine Heimat zurückzukehren?

Ich würde vielleicht zum Studium meine Heimat verlassen, ob ich dann hinterher zurückkomme, weiß ich aber noch nicht.



Impressum

Konrad Adenauer Stiftung e.V. Bildungswerk Dresden

V. i. S. d. P.: Dr. Joachim Klose, Landesbeauftragter für den Freistaat Sachsen

Redaktion: Florian Hofmann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie die Mitglieder des Arbeitskreises Jugend des Bildungswerks Dresden

Textchefin: Janina Wackernagel

Titelblatt und Bildredaktion: Friedemann Brause

Texte und Fotos: Maria Bewilogua, Friedemann Brause, Maximilian Heinrich, Florian Hofmann, Paul Oscar Lehmann, Heike Martin, Luise Reißig, Janina Wackernagel

Lektorat: Kerstin Brockow

Konrad Adenauer Stiftung e.V. Bildungswerk Dresden
Königstr. 23
01097 Dresden
Telefon 0351-563446-0
Telefax 0351-563446-11
E-Mail kas-dresden@kas.de
Homepage: www.kas.de/dresden/

www.facebook.com/KASDRESDEN



IMPRESSUM

Konrad-Adenauer-Stiftung
Bildungswerk Dresden
Königstraße 23
01097 Dresden
kas-dresden@kas.de

Dezember 2012

Mit freundlicher Unterstützung durch das
Käthe-Kollwitz-Gymnasium Zwickau.

KAS.DE/HEIMAT

